

das wissenschaftliche Gemüth des jungen Mannes; denn in den zu der Zeit von ihm verfaßten Gedichten weht ein kräftiger, gegen die ersten Demüthigungen und Erniedrigungen unsers deutschen Vaterlandes, gerichteter Geist. Nach dem im J. 1796 erfolgten Frieden verließ er, nach dem Wunsche seiner Verwandten, die Militär-Laufbahn wieder und lebte einige Zeit bei seinem Oheim auf dem Rittergute Mückenhain. Das Jahr darauf verband er sich mit Fräulein Wilhelmine Juliane Erdmuth v. Wiedebach, dieser ihm, bis ans Ende seines Erdenlebens, unverrückt höchst theuren und lieben Gattin, die alle schweren und trüben Lebensstunden mit der bewundernswürdigsten Resignation, Geduld und Liebe mit ihm theilte und von der er im Tode mit der zärtlichsten Wehmuth schied. Vier theure Kinder, von denen er — außer seiner vortrefflichen Mutter — zwei Söhne und eine Tochter ins Queisenthal brachte, und zu welchen in der Folge ein ihm in Nieder-Dertmannsdorf geborner Sohn kam, versüßten ihm seine Tage und ließen ihn in dem neuen Wohnsitz, theils in den Schönheiten der Natur, die sich hier vor seinen Augen entfalteten, theils in dem Unterrichte seiner beiden Söhne — denn die jüngsten beiden wurden ihm bald wieder durch den Tod entzissen — die Mißverhältnisse und Widersprüche der Welt vergessen. Indes rückte die Zeit heran, wo diese beiden Lieblinge, wohl vorbereitet, das väterliche Haus verlassen mußten, um sich ihrer künftigen Bestimmung mehr zu nähern; da denn der ältere in Militärdienste trat, der jüngere aber seine Studien auf den gelehrten Schulanstalten Berlin's fortsetzen wollte. (S. Mgz. I. Bd. 285. S.) Mit bangen Herzen schieden die zärtlichen Aeltern von ihnen, aber auch mit der beruhigenden Ueberzeugung, in ihrer Erziehung nichts verabsäumt zu haben, was sie künftig auf dem Lebenspfade sicher führen könnte; und die guten Nachrichten, die sie von Zeit zu Zeit von ihnen und über sie erhielten, bestärkten sie in ihren Hoffnungen und erleichterten ihnen manche Drangsale, welche die unseligen Kriegsjahre auch über sie brachten. Doch mit dem Jahre 1819 fingen diese Hoffnungen zum Theil an zu wanken, als sie erfuhren, daß ihr jüngster Sohn Gustav in Berlin so krank geworden sey, daß nur die Rückkehr ins väterliche Haus seine noch einzige Rettung zu seyn schien. Aber diese Hoffnung schwand im folgenden Jahre, wo auch